



Schwarzbrod

Niederdeutsche Hausblätter

Beilage zum „Neuen Pommerschen Tage-Blatt“

Se harr sich verreekt

Von Otto Schwarz



at doch manchmal ut so'n lütten Aprilscherz rutfamen kann. Dor meent de Lüüd jümmers, se möt in de Stadt fohrn, wenn se mal Theater sehn wüllt. Dorbi gifft dat soveel Theater int Lewen, dat man würllich gor nich ers wied gahn brukt. Dat gifft Dramen un Komedien, awers glüclichermies of Lustspeele gegen in uns schöne Welt.

Hannes Schofter harr of nich dacht, dat dat noch so'n grotes Theater affgewen würr, as he den Snieder an'n ersten April so'n lüttes Dings upbunnen harr. Hannes harr een vergnügte Fru, un de harr em schon fröh morgens ganz gehörig in den April schickt. He weer nu of keen griesen un söch een, den he wat anhängen kunn. Dor keem em de Snieder in 'e Möt. Hannes steef de Hawer. De Snieder kunn dat Mul nich holn. Wenn he den wat Rechtes upbinnen kunn, denn weert of bald int ganze Dörz rümmer.

„Meugen, Meugen, Snieder — wart Sommer jetzt!“ — „Jawull, Hannes, heff gar keen Tied. De Lüüd wullt all schon Sommertüg hebben!“ — „Jümmers langsam, Snieder, vertell man ers'n beeten. Jä vertell di denn naher of ganz wat Nieges.“ — „Wat he vertelln wull, dat wüß he sülwen noch gor nich. Awers kummt Tied, kummt Rat. De Snieder harr denn of blots eben wat vun wat Nieges hört, as he of all tamer würr. Awers marken leet he sich nicks, wo niescheerig he weer. Un so diskuteern de beiden denn ers so'n beeten hin un her un keemen dorbi an den See lang. Ganz ruhig weer dat Water. Uff un to keem dor mal so'n Düker an un verswunn denn of gliets wedder ünner dat Water. Denn weern dor so'n poor lütte Waterkringel to sehn. Dat weer awers of allns. De beiden harrn sich up'n Bank dalsett un teeken nu beid na dat Water hin un na de Dükers. „Süh, dor is wedder een!“ sä de Snieder, dacht awers an dat, wat Hannes woll Nieges wüß. Hannes simuleer noch. Up eenmal full em wat in, harr fröher mal sowat hört.

„Ja, Snieder, die kann id dat ja woll vertelln, du seggst dat ja nich na!“ — „Awers nä doch, wo warr id denn!“ — „Schull mi of leed dohn üm Klaas Ohm!“ — „Klaas Ohm, Klaas Ohm, wat hett de denn verbraten? Süh, süh, heff mi all jümmers wat dacht. De Amtsdeener, Herr Klaas Ohm, is so'n ganzen liesen. Hett he wat nahmen?“ — „Nä, he hett wat gewen. Jä weet awers nich, wat id dat vertelln schall. Dat is man vun wegen de Reputatschon vun den Amtsdeener. Is ja sünst so'n goden Kerl!“ — „Awers Hannes, mi kanns dat doch würllich vertelln. Jä hol doch of soveel vun Klaas Ohm, is doch so'n großartigen Minnschen!“ — „Ja, sühst du, Snieder, hüt morgen schull Klaas Ohm een Stromer to Verhör bringen. Hier an'n See nei

em nu awers de versligte Kerl ut un löp direkt in 't Water rinn. Na, Klaas Ohm schimp un standeer nich slecht. Awers dat hölp allens nich; de Kerl keem un keem nich rut. Klod acht schulln de beiden bi'n Amtsvörsteher ween. Dor harr nu woll'n Uhl seeten. Un weets du, wat Klaas Ohm dor maht hett?“ — „Wat denn, wat denn?“ — „He hett em een Dahler gewen. Dor is de Kerl denn endlich rutfamen, as Klaas Ohm denn of noch 'ne dröge Bux toseggt harr. So eben, eben, sünd se denn noch to rechter Tied na den Amtsvörsteher hentamen. Awers, Snieder, nicks nasjegen vun de Geschicht. Wat würr dat vör'n Upsehn gewen, wenn de Lüüd vun Klaas Ohm sien Notopfer hörn dahn!“

De Snieder harr nu up eenmal gor keen Tied mehr un Hannes Schofter dacht of an sien tweie Steebeln, de to Hus up em luern dahn. Solang he den Snieder sehn kunn, maht he noch een irnthastig Gesicht, awers denn pluster he los. Nu kunn he sien Fru ja of wat vertelln.

Awers wat an den Abend keem, doran harr he würllich nich dacht. Dor keem ers de richtige Aprilgeschicht.

As Hannes Schofter abends in'n Krog keem, seeten dar all de Bekannten un meern mang de Snieder. Un de vertell un vertell, wat he morgens vun Hannes Schofter hört harr — un noch'n beetenmehr. De Stromer weer nu schon een ganz gefährlichen Inbrecker worrn. As de Snieder Hannes wies würr, wull he ers upholn to vertelln. Awers Hannes blinker em to: „Vertell man wieder, Snieder, awers id hefft nich seggt!“ — „Nä, nä, id heff dat sülwst sehn!“ Un he vertell wieder.

Dat geew een groten Halloß bi den Kröger. „Junge, Junge, dat harr id of sehn möcht,“ meen Buer Petten, „dorup harr id noch extra een utgewen!“ De Snieder harr all 't düchtige Portschon Grog in 't Vem. In düssen Tostand keemen em jümmers de dullsten Gedanken. He harr denn of man eben wat vun „Utgewen“ hört, dor legg he all los: „Minnsch, Buer, wat gifft ut, wenn wi den oln Klaas Ohm up de sülwige Dart hüt noch'n Dahler afflurt?“ De Buer lach. „Awers, Snieder, dor sünd doch nich jümmers Stromer, de int Water lopt!“ — „Un id segg, wat gifft du ut?“ — „Buddel Knallwien!“ röppt Buer Petten, de sich nu een groten Spaß vermoden weer. — „Jä gew of'n Runde!“ freih de Schofter un pluster los. Se müßen em ers den Rüg' kloppen, he kunn gor nich wedder to sich famen vör Lachen. De Tüffelmater wull sich of nich lumpen laten un sä ganz ruhig: „Ja, denn gew id of noch 'ne Runde. Awers wi wullt du dat maken, Snieder?“ — „Dat lat man mien Sak ween. Zi möt mi vun Klaas wegen 'ruhestörenden Lärmens und Streitmachens im Lokale“ verhassten laten. Na, id warr em denn utwitschen un in 't Water lopen. Wüllt mal sehn, wat id denn nich of den Dahler krieg.“

„Dat wart'n Spaß, Junge, Junge!“ röpen de annern, de nicks dorbi riskeern dahn. „Snieder, wat büst du doch

nun Kerl. Hoch soll er leben, hoch soll er leben, dreimal hoch!“ Dor weer nu een Krach un Spektakel in den Krog, dat dat wirklich all „ruhestörender Lärm“ weer. De Kröger smeet up den Spaß hen gliicks noch 'ne Kunde.

Den Snieder weern nu doch Bedenken kamen. „Wat awers, wenn Klaas mi wirklich bi 'n Amtsvörsteher anzeigt?“ — „Manu, büst all bang worrn? Dor wees man ruhig, dat kriegen wi sachtens torecht mit Klas. De wart all sien Snut holt vun wegen de anner Geschich vun hüt morgen. Awers, wenn du bang büst, denn lat dat man ween!“ — „Bang? Ja bünn noch nümmer bang ween!“ krafeel de Snieder, de nu all wirklich besapen weer. „Nä, nu man to!“ De Schoster wull ers de Geschicht nu to End bringen, awers he harr of all sien Portschon weg un leet de Sak lopen.

De Kröger müß nu Klaas Ohm halm laten. De Snieder towt un matt een asigen Lärm, as Klaas keem. De wull em ers begösch, dat hölp awers nids. Klaas würr nu sünich: „Na, denn kumm man mit, denn kanns di ja in 't Sprüttenhus besinn'n.“ De Snieder dä ers so, as wenn he nich mit wull. As Klaas awers wat sä vun „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ güng he mit. Innerlich högt he sid ja, dat allens so schön klappen dä.

Na dat Sprüttenhus güng dat an den See lang. Klas versöcht, den Snieder torecht to snacken, he schull doch vernünftig ween. He wull em of eegentlich gor nich insparrn. Dor witscht em up eenmal de dämlische Snieder ut un leep direktemang in den See rinner. „Snieder, büst woll mall worrn? Kumm forts rut, kannst di ja wat upsaden!“ — „Giff mi 'n Dahler, Klaas, denn kam ic rut!“ röp de Snieder, de de Sak möglicht fort maken wull; dat Water weer nämlich wirklich noch nich sommermäßig warm. Klaas güng een Talglicht up. Em füll nu upstots dat olle dämlische Gerücht vun hüt morgen in; harr natürlich of all Wind dorvun kreenen. De ole dämlische Snieder harr also wirklich an de Geschicht glöwt un wull em nu tatsächlich een Dahler affknappen. Na, töw man, mien leewe Twirnrieter, dat Speel

wüllt wi mal ümdreihn, un ji annern, dor achtern Gelboom schüllt of noch doran glöwen!

Klaas dä

„Awasers denn legg he los: „So, Snieder, een Dahler wullt von mi hebben? Nä, mien Jung, bliest du man, wo du büst. Bliest du man dor in't Water stahn, dor warst du mit de Tied of woll nüchtern warrn. Verhörn wart di de Amtsvörsteher ja doch ers morgen fröh. Un to de Tied war ic di schon finn'. Oder wullt du viellicht na Amerika utneihn? Up de „Bremen“ kost dat awers sacht mehr as een Dahler, un een Säien von Amtsvörsteher brukt du denn of noch. Denn kann de Vörsteher ja bi de Gelegenheit gliks verhörn. Na, ic will man ers dien Stine wecke ein ehr seggen, woneem du büst. Deicht mi leed bin dat Frugensminsch, dat se son Swienegel to'n Mann! — Denn bad man wieder; gode Nacht of.“

De Snieder harr kum wat vun Stine hörrt, da gröhl he of schon. „Klaas Ohm, töw doch noch'n Momang. Uem allens in de Welt, segg Stine niks. Ja kam ja schon rut. Ja gew di of nen Dahler, ic mak di of ne niege Bix, gratis un franto. Awers, Stine döwst du nids seggen. „Dat is Beamtentbestehung un wat darup steiht, dat weest du woll, Snieder.“ ja Klaas Ohm, de nu mark, dat he dat Speel wunnen harr.

De Snieder keem nu mit sien natte Büxen anstörmt un stünn as son begaten Pudel vör den Amtsdeener. He bettel un fleh, he schull doch niks darut maken.

So „pöh a pöh“ weer nu of de anner Gesellschaft ran-kamen un snack up Klaas Ohm in. De dä

„Awasers ers so, as wenn dor garniks mehr to maken weer. Tolekt nehm he den Schoster bi Sied un snack mit em. De beiden weern gode Fründ. Wat se dor verhandelt hebbt, dat weest ic nu sachts nich. Awers de ganze Geschicht is doch een Lustspeel mit'n goden Utgang bleewen.“

Straf hett de Snieder awers doch noch kreenen, nich von den Amtsvörsteher, awers von sien Stine. Veertein Dag hendörch weer de Snieder nich wedder in den Krog to sehn.

Dor mutt doch sacht een snack hebben oder weer de natte Bix daran Schuld?

Der Hellscheher / Eine Geschichte aus Nordfriesland von Felix Schmeißer

Kennst du die Blaffen im Heidefeld,
Mit blonden flächsenen Haaren?
Mit Augen so klar, wie an Weihrs Rand
Die Blize der Welle fahren?
D, sprich ein Gebet, inbrünstig, echt,
Für die Seher der Nacht, das gequälte Geschlecht.

Annette von Droste.

Viele waren im alten Nordfriesland, die die unselige Gabe des zweiten Gesichts hatten; Sterbe- und Unglücksfälle, Sturmfluten und Kriegsjahre, ja, selbst ein rätselhaftes dampfendes Ungeheuer — die Eisenbahn — haben sie gesehen, als noch keiner davon wußte.

Heute hört man immer seltener und fast nur noch von ganz alten Leuten davon erzählen. Warum? Hat der Lärm der neuen Zeit, das Pfeifen der Lokomotive und das Heulen der Dampfmaschine, das oft bis in die entferntesten Marschenwinkel hallt, die unheimlichen Nebelgesichte vertrieben, sieht der Frieße sie nicht mehr, oder hält er sie aus Furcht vor Unglauben und Spott vor der Welt ängstlich verschlossen?

Ich glaube dieses, denn ich weiß, daß das „Spökentiefen“ noch heute in Nordfriesland zu Hause ist, weiß es durch zwei Geschehnisse aus meinem eigenen Leben.

Das erste liegt weit zurück in meiner Knabenzeit; fünfzig Jahre sind darüber verfloßen, und doch steht es vor mir, als wäre es gestern gewesen.

Es ist ein freundlicher, sonniger Herbsttag in der nordfriesischen Marsch. Die Lerchen jubeln in der Luft, gedämpft klingt von den Fennen das Brüllen der weidenden Kinder, und über den Gräben kreischen und rufen die Seeschwalben und die schwarz-weißen Riebitze. Ich stehe vor der Werft meinss Elternhauses und schöpfe Wasser für das Vieh aus der breiten, schilfumräumten Grafft, über der die Zweige der alten Eichen hängen und die Mäden im Sonnenschein tanzen. Eimer auf Eimer reiche ich unserm alten Knechte zu, der sie oben in der Fenne in den uralten, als Tränktrog dienenden Steinsarg gießt.

Jedesmal, wenn ich beim Hinaufreichen meinen Kopf über die Böschung der Grafft erhebe, fällt mein Blick auf die weite grüne Marschenfläche, die in der Ferne durch eine Gruppe von drei im Grün ihrer Gärten an einem alten Binnendeich liegenden Friesenhäusern begrenzt wird.

Eben will ich den letzten Eimer hinaufreichen, als ich das mittlere der drei Häuser hell und deutlich in Rauch und Flammen stehen sehe. „Bandit, Bandit!“ rufe ich aufgeregt dem Alten zu. „Kiek blots mal na Norden, Krischan Edlessens Hus steiht jo mit eenmal in 'e Gläs!“ — Bandit blüdt dort hinüber, schüttelt aber sofort den Kopf und meint vorwurfsvoll: „Paje, dat is en slechte Wik, sowat dörf man nich seggen!“

„Awer, so kiek doch, dat brennt doch wirklich!“ antworte ich aufgebracht. Doch — was ist das! — mitdem sehe auch ich kein Feuer mehr; freundlich und unversehrt liegt Christian Edlessens Haus wieder in seinen Bäumen.

„Awers dat is ganz gewiß, ewen hett dat dor brönn!“ beteuere ich Bandit.

Der sieht mich eine Weile forschend an, dann sagt er ernsthaft: „So, denn is dat Böröwen wesen.“

Im nächsten Herbst bin ich eines Sonntags nach Niebüll zum Jahrmart ge-gangen. Als ich am Abend heimkehre, sehe ich in der Ferne ein rotes Flammenmeer durch die Dämmerung lodern. Als ich unsere Werft erreiche, tritt mir der alte Bandit unter den Linden vorm dunklen Hause entgegen: „Du heft doch recht hatt vöriges Johr, Paje; hüt is Krüschan Edlessens Hus dalbrennt!“

*

Das zweite — ich hoffe, daß es auch das letzte ist — erlebte ich dreißig Jahre später hier in Goting. In einer nebligen Oktobernacht wurden wir plötzlich jä

aus dem Schlaf gerissen; Nachbar Boyjen stand vor unserm Hause, hämmerte gegen die Fensterläden und schrie: „Kamt gau to Hülp, kamt gau herut, Rörd Frödden hett sid op 't Watt verlopen un schriggt buten um Hülp, un um twee is Hoch-

water; de is hüt awend noch na Wyl wesen un nadem to lat na sien Stiden* gan!“ Im Handumdrehen waren wir angekleidet, und wenige Minuten später schon standen meine Frau und ich mit ganz Goting zusamment auf dem Kliff und hörten die halbverwehten Hilfschreie aus weiter Ferne vom Watt herüberhallen.

Es wurde ihm zugesprochen, er möge stehenbleiben, wo er stehe, damit er nicht ins Priel laufe; ein Boot sei schon unterwegs, um ihn zu holen. Da nun aber eine ziemliche Zeit darüber verstreichen mußte, bis das Boot über den Schlick ins Wasser geschoben war, und dann, bis Frödden, dessen Ruhe immer matter wurden, gefunden haben konnte, kam einer auf den Gedanken, auf dem höchsten Hüingrab eine Bife anzuzünden; wir alle glaubten, daß es ihm wenigstens eine Beruhigung sein würde, wenn er sehen könne, wo das Ufer war und wir seiner harren. Erst später ist uns eingefallen, daß das Feuer ihm vielleicht gerade zum Verderben wurde, indem er, seinem Scheine folgend, gerade auf die Küste zugelaufen und dabei ins Priel gelaufen ist. Eine furchtbare Stunde verrann. Keiner wagte ein Wort zu reden; Stine Frödden stand neben uns und weinte und jammerte.

Rörd Fröddens Stimme war nun nicht mehr zu hören, und nur noch die Ruhe der Männer im Boot da draußen im Nebel hallten — bald hier, bald dort — aus immer größerer Entfernung zu uns herüber. Dann wurden ihre Ruhe wieder lauter und lauter. Knirschend ging der Bootkiel unten über den Strand, aber kein Ruf, kein Wort erkönte mehr.

Rörd Frödden war nicht gefunden, Rörd Frödden lag in der See.

Am anderen Tage stand ich auf unserm Hofe und wand einen Eimer Wasser aus dem Soot.

Im Hofe des Nachbarhauses stand Stina Frödden am Potriek und wusch ihre Milchschüsseln — mechanisch, langsam, mit trüben, verweinten Augen. Da — plötzlich — kommt hinter den Gärten eine Gestalt vom Strande herauf. Sie steigt durch die Lücke in Rörd Fröddens Zaun, durch die der Ertrunkene täglich vom Watt heimkehrte, sie geht schweren, müden Schrittes durch Rörd Fröddens Garten auf seinen Hofplatz zu, sie trägt Rörd Fröddens Fischerzeug — Herrgott, es ist Rörd Frödden selber!

In demselben Augenblick, wie ich ihn erkenne, hat auch seine Frau ihn erblickt; sie läßt die Milchschüssel aus der Hand fallen und bricht mit einem furchtbaren Aufschrei zusammen. Da ist Rörd Frödden verschwunden — wie Nebel.

Wir trugen seine besinnungslose, am ganzen Körper zitternde Frau ins Haus. Sie ist nicht wieder zu sich gekommen und nach drei Tagen gestorben. Erst später, nachdem wir sie in Nieblum zur letzten Ruhe gebracht hatten, fanden wir beim Fischen draußen im Watt, am Rande von Zens Junghartmens Priel, Rörd Fröddens Leiche.

Seine Holzschuhe waren davongetrieben, und im furchtbaren Wettlauf mit der Flut und dem Tode waren seine Strümpfe in Felsen gegangen.

Ich habe keinem Menschen davon erzählt, was seiner Frau und mir an jenem Oktoberabend begegnet war.

* In den kleinen Wattenwasserläufen festliegende, mit Felsen umstellte Korbneze.

Nochmal: Vörgeschichten

Von Rudolf Ziehm.

De Heidhof leeg alleen. Sei verdrög kein dicht dorbi. Wer gaud tau Faud wir, künn den negsten Hof irst in ne halwe Stun'n errieken. Hier hürte en grot Gebeit dortau, um so'n Buernanwesen tau ünnerhollen, denn dat, wat hier an Ackerland, Heid, Moor un Sand affgewonnen wir, gew nich veel her, un Mäuh un Sweit gehürte dortau, süns deht dat Land öwerhaupt nich.

Awer wenn einer den Weg keem, den uns Herrgott Oggen gewen hadd, dei tau kieken verstünn', dörch dei dei Schönheit den Weg in 't Hart find't, un bi den sid dei hübschen Biller dor buten in dei Seel wedderspiegeln, dei stünn still un seeg röwer nah den „Hästergrund“, as dei Hofstätt näumt würd, wo dei spize Gäwel, grün un wittstrefen, upragte un mang dei hogen Eiken dörchkeek, dei ehr Tegen öwer dat Dak reckten, un wo dei Hästers Iarmten un rümmen-

schradelken. Un wenn denn tau Sommertied dei Heid ehren roden Blütenkranz um den Hof wünn, säute Ruch dei Luft füllte un Vewarkslid von den Hewen kling, denn stünn hei woll in Vewacht still vör all dei Pracht un en heimlich Vengen regt sid in em: Hier müggst du wahren!

Un wenn en annersort't Minschenkind, mihr prattisch veranlagt, den Weg entlang keem, dat stünn uk still un freute sid öwer den staatischen Hof, den in wiede Runn' dei Steinmuer ümgew, för dei dat Material dei Findlings hergewen müßten, dei öwer dei Heid verstreut liggen un an Tieden erinnern, dei längst in den Schoot von dei Ewigkeit versunken sünd. Säuhner, Anten un Gäus belewten den Hof. Dei grot Stall, en gadlich Stück von dat Hus entfiert, bi den dat Stroddak tau beiden Sieden von dei Grottdör bet up dei Jrd dalreikte, un den helle Barken un düster Nachangel Schutz gewen, nehm ne grote Schaphaud up un leet dorup sluten, dat dei Schaptucht hier in Gwung stünn. Up dei Weid längs dei Bäk stünn prächtig Grotweih. Un wenn uk up dat mager Feld dei Roggen keine swore Last drög, Brot gew hei uk, un dat dästig Swartbrot, wat dei Lüd dor nährt — un beter nährt as dat Volk in dei Stadt Stuten un Rauen. Un wat dat Best dorbi is, dei Lüd wüßten, wo 't herkeem un wat dortau gehürte, bet 't den runnen Backawen linksch bi dat Kösterhus, dat dörch dei Steinmuer mit in den Hof intreckt wir, halt würd. Un wenn 't ansneeden würd, dor macken sei noch dat Krüz doröwer, un ihr 't in de Welt brodt würd, dor folgten sei dei Hän'n taum Dank gegen unsen Herrgott. Dat Minschenkind, dat dor vörbipassierte, freute sid öwer den Wohlstand. Dat is en Fundament för den Staat; dat hölt un stütt, uk wenn dei Storm dorherbrust.

Un kümmt dor wer langs, dei sien Freud un sien Lust hett an en sienen Minschenlag un en Verständnis för dat, wat wirklich Wiert hett un doch nich prahlt un Varm na buten makt, denn müggst id woll inladen, neger tau treden un sid bi dei Huslud ümtauschn, sid an den Disch in dei Buerstuw daltauseten un mit den Buern un dei düchtig Buerfru en Strämel tau füren. Veel Würd mafen twors dei Lüd dor nich, sei sünd man still. Dei Arbeit von fröh bet spat leet keinen unnügen Tühnkram uptamen. Dat Swiegen liehrt uk dei wiede, stille Heid, namentlich wenn sei den Winter öwer gries orrer witt sid deht, orrer wenn dei Stormwind dat grote Wurd hett, dat sülwst dat Geschradel von dei Hästers in dei Eiken äwerdönt ward. Id müggst em uk in dat Kösterhus laden. Dor dröppt hei einen selten Minschen an, dei noch stiller is as dei annern. Sei hett dat Swiegen liehrt, wenn hei mit de Buern sien Schap öwer dei Heid trekt. Sien Nam is mit den Hästergrund verbun'n as de Baas sien. Grot- un Urogrotwadder seeten all as Schäpers un Daglöhners up den Hof, un dei Kösterwirtschaft wir up dat engste mit dei Wirtschaft up den Buerhof verknüppt. Hinnerk Karren wir nich mihr jung, awer sien Licht, hell Hoar lett nids Gries künnig warden, un dat Gesicht wir bortlos. Hellblag wirn sien Ogen, so blag as dat Water in dei Bäk, wo dei Frühjohrshewen sid in ipeigelt, so blag as dei blagen Blauemen an dat Newer. Sei wir ein von dei Lüd, dei dei grote Still up dei Heid wassen let, dei en Uhr un en Ogen hewen, dat in dei Fiern hürt un süht, dat dor Dinge wohrnimmt, dei annern Minschen verborgen sünd. Sei hürte tau jene seltsame Minschen, dei ein „Spötkieker“ näumt, dei dor weiten um Vörgeschichten un um taufünftige Dingen.

Ja, up den Hästergrund keemen sei all tau ehr Recht, dei sid freun an dei Schönheit von dei Natur, dei ehr Lust hewen an ihrlich dästig Minschenwerk un dei sid um Minschenharten kümmeren, dei uns Herrgott mit Gedanken füllt, dei dei annern verborgen sünd, um dei stillen Spötkiekers.

*

Hinnerk Karren treed eben in 't Hus. Sei wir den Dag öwer buten west mit dei Schaphaud. Nu wir sei in den Stall ünnerbröcht för dei Nacht. Bald gew dat buten nids mihr. Dei Harwst wir dor. Dei Kraunen trekten, dei Heid wir brun, un hüt morgen wir all Riep sollen. Dei Winter stünn vör dei Dör. Bald künn dat Snei gewen. Dei Schäper lett sid an den Disch tau Fru un Dochter, dei jüngst, dei noch unverjort wir. Awer in ehren Garten wir uk all dei Leim upbläht. Un sei würd hegt un plegt von Dürten, awer heimlich, dat dei Welt buten nids marcke; ehr giftig Aten müggst sei verdarwen. Dei Öl wir noch stiller as süns. Na dat Abendbrot, as Dürten in dei Röl dat Affspäulen be-

jorgte un noch een beten in den Abend keef, sett sich de Oll in den groten Korstauhl, bröcht de korte Piep in'n Gang un leeg nahdenklich dei blagen Wulken nah, dei dörrch dei Stuw tredten. Dunn sah hei in sien bedächtich Wies: „Mudder, dat giwt een Unglück!“ — Dei Ollsch, dei mit ne Handgebierd an den Disch seet, schoot taujam'n.

„Dat giwt een Unglück hier,“ jung de Scheeper wedder an, „denn as ik in't Hofdur keem, stünn vör dei Niendör dei Dödenwagen mit twei Schimmel dorför. — Sull de Buer?“

„Dei Köttersch läd dei Knütt in den Schoot un säd: „J Badder, wat heft du wedder!“ Doch ehr Stimm bewerte. Sei kenne em. He leeg mehr as anner Lüüd. Doch üm dat düster Bild tau verjagen, sette sei hentau: „Wo denkst du hen! De Buer is jünger as du, is rüstich un gesund un denkt nich an't Starwen!“

„Uns grot Aufswagen höll vör de Dör un een düster Veed klüng vun de Däl.“

„Awer Badder, Schimmels! Up den Hof is kein Schimmel, uf wiet in dei Run'n nich. Wat du nich wedder seihn heft.“

„Dei Oll seet un grüwelte vör sik hen. Schimmels, ja, dei gew dat würklich wiet un breet nich.“

„Süll dat, Badding,“ smeet de Ollsch na ne Tiedlang in, „nich wat Gauds behüden? Sull dat nich up Hochtied un Glück henwiesen?“ Un sei dacht an dei Mäglichkeit, dat ehr Kind dei Weg tau ehr Glück frie maft warden künn. Awer dei Buer wir noch rüstich; dei güng noch nich up't Oldeil, dei würd uf de Affneigung gegen dat arme Köttermäten, joveel hei sünt von ehr höll, nich äwerwin'n.

Den Scheeper sien Gedanken güngen densülben Weg. Awer nah een Tiedlang, as hei upstunn, sien Piep utklopte un in de Kamer gahn wull, säd hei: „Ja, mit dei Schimmels! Dei passen nich vör dei Vief. Awer dat Veed klüng so trurig, so trurig.“ —

„Dei Köttersch seet noch up mit ehr Knütt un ehr Gedanken güngen üm dat Gesicht, wat ehr Hinnerk hadd un üm dei Unrauh, dei hei dormit in't Hus bröcht hadd. Ehr Gedanken güngen uf üm veele Jöhren taurügg bet an den Abend, wo hei taum isfenmal düsse düster Gam verrödd. Sei seet mit een von ehr Rinner an dei Post dor an den Awen. Ehr Mann stünn an't Finster un keef in den Schummer rut up den Hof. Mit eenmal tredt hei bled as Kalk an dei Wand von't Finster weg, stünn midden in dei Stuw un keef stuer up dei Dör, ümmertau, dat ehr angst un bang würd. Sei glöwte, dat em wat taustött wir un dat hei dei Bestimmung verluren hadd. Sei hadd em in heite Veiw ümsat un versöcht, em wedder tau sik tau bringen. Endlich weer ehr dat glückt, un hei hadd vertellt, dat äwer den Hof sien Brauder kamen wir, dei bi't Militär blemen wir un as Unroffgäter bi dei Husoren stünn. Swor up een Stock stütt wir hei in't Hofdur wankt, in't Hus un dörrch dei Dör in dei Stuw un hadd em so wehleidich anseken, dat em vör Angst dei Aten wegblewen wir. Drei Dag dorup keem dei Nahricht, dat dei Unroffgäter Karjen mit dat Pierd stört un dat Gnid braken hadd. Siet düsen Dag hadd ehr Mann männich Unglück, dat unvermaund't herinbröcht, vörutsegg, awer ruhig un still, as dat sien Ort was. Hei hadd dat jedesmal verkündt as een Schicksal, dat sik nich ännern leet, unner dat sik ein bögen möt, ahn uptaubegehren. Awer sien Uemgewung keem in Unrauh un Not. Sei grüwelte äwer düse niege Börgeschicht nah, un dei Gedanken güngen in den Droom äwer, wo Veed un Freud wesselten.“

*

„Dat wir twei Wochen später. Dor leeg dei Buer up sien leht Yager, dor wir dei Däl vull Lüüd, dor redte dei Paster von Dod un Uperstahn. Vör dei Dör stünn dei Vedderwagen un dei beiden Brunen dorför tauwänten up den Döden, den sei in't Kirchdörp tau Grust führen süllen. Dat wir een düster Dag in'n Oktobermand, kolt bläs dei Wind von Morgen. Dei Mähren schudderten. Dor klung dat Starwensleed von dei Däl her, un in düsen Ogenblick, as de Köster mit sien Stimm insetten deht, füng dat an tau snien; ut dei düster Wulk keem dat mit Mollen schüddt. Wagen un Pierd würden witt, un as dei Sark rutedragen würd dor stunnen in den Sneideräwel vör den Wagen een Poor Schimmels. Hinnerk Karjen stünn unner dei Eik un stierte mit wietupreten Ogen up dat, wat sien Börgeschicht apenbor mafte.“

„Dei Winter swünn. Dei Niemitt reep dat Frühjohr ut, un dei Barken künnen in ehr Pingstkleed. Dei Sommer keem, un dei Heid wir vull Farw un läuten Ruch. Dei Harwststorm red dei Bladder von dei Eiken in den Häster-

grund un streute den irsten Kiep äwer dei Hied. Un so as dei Natur güngen ut dei Minschen ehren Weg twischen Weig un Gram, twischen Freud un Leed, twischen Lewen un Dod. As dat wedder mal Frühjohr was un dei Hästers haben in dei Eiken dat Nest vull Jungen hadd, wir Hochtied un Dürten Karjen Buerfru up den Hästergrund. Vör dei Dör höll dei Aufswagen mit dei Hochtiedsgäst, un dei beiden Brunen wirn von Kopp bet taum Swanz mit mitte Schleifen rutedruht, dei in den Frühjohrswind lustig üm ehr rünnenweihen. Dei Brudvadder stünn unner dei Eik un keef mit sien eben Gesicht up dat lachend Lewen un dacht an dat düster Gesicht von vördem, dat den Dod von den Buern ankünigt hadd. Awer denn klung een trurig Veed von dei Däl, nu stimmten dei Musikanten dor ne lustig Wies an.“

„In dei Nacht nah dei Hochtied schrekte Hinnerk Karjen ut den Slap un richt sik in't Bett up. Dei Man schiente in't Kamerfinster un hell leeg de Hof in sien bleikes Licht. Wat wir dat? Dei Pierd jagten von den Hof un ut dat Dur rut. Wat hadd dat tau bedüden tau des ungewöhnlich Stun'n? Hei horckte. Dor hörte hei dei junge Buerfru, sien Dochter, roaren. Un nu wirn't wedder blot sien Ohren, dei dat hürten un sien Ogen, dei dat segen. Wedder wir't een Börspäuk, ne Börgeschicht. Drauhte all wedder een Unglück?“

„Hei hadd kein Rauh. As dei Dagg gragte, stünn hei up un güng deip in Sinnen dörrch Hus un Hof. As dei Sünn strahlend upgüng un een prächtigen Frühjohrsdagg ankünigte, schreiet hei den Schapstall tau. Plözlich greep hei sik an't Hawt un sackte in dei Knei.“

„Bald dorup jagte dei Wagen von den Hof, üm den Dokter tau halen. Weinen füllte dat Hus. Hier wir kein Hülp mehr. Hinnerk Karjen, dei Spöckerkierker, löt för ümmer dei Ogen, üm sei irst jenseits von dat Graw wedder uptauslahn, üm noch mehr tau seihn, üm an Stell von dat Stückwerk dat Bullkamen tau erkennen un unsen Herrgott tau priesen...“

Rudolf Ziehm · Maxfleisch

Bliew bi dien Hantierung un maak dien Saaf recht
Un maak di taum Meister. Dei is äwerall söcht.
Is dei Bäder een Schaulster as mien Nahwer Witt
In sien Fach, denn maakt hei all Schauhüüg tau lüüt

*

Hürt, Jungfrils un -dirns in dei wähligen Jöhren,
So vull Saft un vull Kraft un so unerfohrn:
Ostereier sünd jug tau Ostern taumäten:
Dei-möt ein nich all Karfriedag uptreten.

*

Son Sluck ut den Brun'n, dei maakt em kein Qual;
Glatt löpt em dat Water dei Görgel hendal.
Doch vör't Bier in den Kraug hei een Grugel hei,
Ihr hei den äwermun'n, is dat oft nachts üm drei.

*

Stieg söcht rup den Barg, sett Schritt vör Schritt,
Denn gewinnst du dei Spiz un kümmt nich in Hitt
Dei unklauke Stürmer, dei waghalsig Strid
Kümmt gewöhnlich tau Fall un breet sik dat Gnid.

*

Dei Bahn frei dem Lücht'gen! so heit dat hüt.
Doch wenn ein dat Ding bi Licht sik besücht,
Denn is dat blot Lühnkram, wat ik di segg.
Denn nu sünd sei all düchtig un stahn sik in'n Weg.

Balzac

„Als Balzac noch keinen Namen hatte, reichte er einem reichen Pariser Verleger ein Manuskript ein. Der Verleger las es und war so begeistert davon, daß er sich entschloß, es sofort für 3000 Francs zu erwerben. Er fuhr in die Wohnung des Dichters. Als er vor dem alten und verfallenen Hause hielt, erwog er, daß für einen Mann, der hier wohne, 2000 Francs auch sehr viel Geld bedeute.“

„Nun hatte aber Balzac in dem Hause zwei Zimmer inne, die ganz oben unter dem Dach lagen.“

„Wer so hoch wohnt,“ dachte der Verleger, „freut sich auch über 1000 Francs.“

„Raum aber betrat er das Zimmer des Dichters, sah er die Aermlichkeit der Einrichtung, das schmale Bett, den wurmfstichigen Tisch.“

„Ich bin gekommen,“ sagte er darauf, „Ihnen für das Manuskript 300 Francs anzubieten.“

Balzac nahm an.